

Variationen über das Loch

Vierzig Künstler geben in der Galerie Seidel ihre Gedanken und Vorstellungen preis

Von Jürgen Kisters

Schon das Wort löst eine Kette von Assoziationen aus. Das Loch im Eimer (das es zu stopfen gilt). Das Loch in der Hosentasche (das zu Verlusten führt). Das Loch, in das man hineinstürzt (als Pech), das Loch auf dem Golfplatz (eine Herausforderung) und das Loch in der Nähnadel (als Schwierigkeit). Das Loch erscheint als Möglichkeit, als Mißgeschick und als obszöne Bemerkung. Es gibt unzählige Spielarten, Löcher in Szene zu setzen und mit Löchern zu spielen. Fast 100 solcher Varianten haben jetzt 40 Künstler gestaltet.

Franz Baumgartner und Sonja Knopp setzen die Löcher in Ringen, das Loch am Ende der Leiter

und Erdlöcher ins Bild. Carlos Manrique zeigt am Beispiel von Trommelobjekten die Möglichkeiten, die entstehen, wenn man ein Loch verschließt. Igor Zaidel verweist auf die Öffnung im Wasserhahn; das Loch als Ventil und Ausweg.

Verlorenes Ego

Dini Thomson demonstriert die Unheimlichkeit von Löchern, Jan Bresinki das Bruch-Loch und Margot Ende die Lochmuster der Blindenmalerei. Ernst und Theo Lambertin heben das Loch in der Kamera hervor: eine Chance, das Verlorene zu suchen, das Ego zum Beispiel. Dann wieder gibt es Künstler, die mit dem Guck-Löch-

Prinzip spielen (Hans-Peter Trampert, Boris Minkowsky), die „banale“ Löcher in Papier hineinreißen (Sandor Kecskemti) und die die schlichte Magie des Loches inszenieren (Reinhard Mundt). Die Ausstellung ist gespickt mit Löchern, in denen sich unschwer die löchrige Struktur des Lebens wiederfinden läßt. Winzige, versteckte Löcher liegen neben offensichtlichen Löchern, hilfreiche Löcher stehen neben tückischen Löchern. Vom Loch des Magens (Erich Lambertin) bis zu den schwarzen Löchern des Kosmos (James K. Reynolds) ist es nur ein kleiner Sprung.

Galerie Seidel, Hohenzollernbrücke 11, Hbf., Di-Fr 15-20, Sa 12-15 Uhr, bis 1. 9.

KSTA, ~ 28. 8. 98